

«An erster Stelle steht das Kind.»



©zVg

Veränderungen, wohin man blickt. Und die Spielgruppe? Anna Lustenberger über das beste frühkindliche Angebot, absurde Förderprogramme, die Spielgruppen-Philosophie und Sparübungen in der Gemeinde.

Interview:
Franziska Hidber

Anna Lustenberger, Spielgruppen haben sich längst etabliert. Wie wirkt sich das konkret aus?

In vielen Regionen besuchen bis an die 90 Prozent der Kinder die Spielgruppe. Sie ist für die Gesellschaft zu einem festen Begriff geworden und wirkt heute professioneller. Junge Erwachsene geben bei ihrem Lebenslauf oft als Erstes den Besuch der Spielgruppe an. Und: Immerhin gibt es Gemeinden, die Spielgruppen Räume zur Verfügung stellen oder sie finanziell unterstützen.

Aber die meisten Spielgruppen werden noch immer privat (Trägerschaft, Verein, Einzelfirma) geführt. Weshalb gibt es kaum (Schul-)Gemeinden, die diese Aufgabe und damit auch die Finanzierung übernehmen?

Alles, was mit Familie zu tun hat, liegt in der Hoheit der Gemeinden. Für die Ge-

meinden würde ein Engagement also mehr Kosten bedeuten. Heute wird überall gespart; und leider sehr gern im Bereich Schule und Soziales. Für Spielgruppen bleibt daher kaum Geld übrig. Die Schulen respektive die Bildungverantwortlichen wissen aber um die Bedeutung der Spielgruppe. Würde die Spielgruppe in Zukunft als Vorstufe für die kommende Basisstufe ins Bildungssystem integriert, gäbe es viele Knacknüsse zu lösen, und die Auflagen für die Ausbildung würden bestimmt steigen. Auf kantonaler oder gar schweizerischer Ebene etwas anzustreben, ist enorm schwierig. Wir leben in einem sehr föderalistischen Staat.

Existieren aktuelle Daten zur Finanzierung der Spielgruppen in der Schweiz?

Der Vorstand des SSLV hat in über 200 Gemeinden in allen Regionen eine Um-

frage gestartet, dabei ist auch die Finanzierung eine Frage. Wir sind jetzt daran, die Antworten auszuwerten, und werden das Resultat in einer späteren ab3-Ausgabe publizieren.

Was wir heute schon wissen: Es gibt Teilunterstützungen. Vor allem in Gemeinden, die nur ein Kindergartenjahr anbieten, werden Spielgruppen eher finanziell unterstützt. Das ist eben immer noch billiger als ein zweites Kindergartenjahr.

Nach dem schwierigen Start in den 70er-Jahren ging es aufwärts, die 90er waren für viele Spielgruppen die «goldenen Jahre». Nun ziehen am Horizont neue Wolken auf: Es gibt weniger Kinder, der Einschulungstermin rückt nach vorne, und die Konkurrenz schläft nicht. Wie kann sich die Spielgruppe behaupten?

Der SSLV steht ganz klar hinter der Spielgruppen-Philosophie, wie sie die IG Spielgruppen Schweiz und andere Ausbildungsstätten vermitteln. Wir wollen keine Spielgruppen, die auf einmal irgendein absurdes Förderprogramm anbieten. Dem intellektuellen Förderstress von Eltern und Gesellschaft müssen wir entschieden entgegenreten. Denn die Spielgruppe bietet jetzt schon beste frühkindliche Förderung. Erweiterte Angebote (längere Dauer), Blockzeiten und ein Mittagstische könnten aber Möglichkeiten sein. In einigen Gemeinden ist dies möglich, in anderen gelten strengere Vorschriften.

Wäre es eine Option, das Alter der Kinder nach unten anzupassen?

Kinder sind erst ab ungefähr drei Jahren richtig an Gruppenprozessen interessiert. Dem Lernfeld «soziales Verhalten» muss Rechnung getragen werden. Wenn man das Alter wirklich hinuntersetzen möchte, müsste man die Spielgruppen-Philosophie neu benennen. Die Ausbildung müsste entsprechend angepasst werden.

Welche Massnahmen haben Priorität, und welche Rolle spielt der SSLV dabei?

Für den SSLV steht an erster Stelle das Kind. Das Kind soll sich im Spielgruppenalter ganzheitlich entwickeln können. Die Aufgabe des SSLV ist es also, die Spielgruppenleiterin in ihrer Rolle immer wieder zu stärken und sie zu ermutigen, der Spielgruppen-Philosophie treu zu bleiben. Via Spielgruppe kann aber auch die Familie gestärkt werden, das ist ebenfalls ein zentrales Anliegen des SSLV. Aktuelle Beispiele sind das Projekt «Spielgruppe Zahnfreundlich» oder die vermehrte Integration der fremdsprachigen Kinder und Eltern.

Warum ist der Beruf der Spielgruppenleiterin noch nicht anerkannt?

Viele Spielgruppenleiterinnen sind enttäuscht, dass «Spielgruppenleiterin» noch nicht als Beruf anerkannt ist. Dabei haben Spielgruppenleiterinnen schon lange eine nicht mehr wegzuden-



Anna Lustenberger: «Wir wollen keine Spielgruppen, die auf einmal irgendein absurdes Förderprogramm anbieten.»

Foto: Jürg Anderegg

kende Rolle übernommen. Im Moment ist im Bildungswesen vieles im Umbruch. Ein anerkannter Beruf ist nur möglich, wenn eine eidgenössische Prüfung mit ausgewiesenen Experten abgelegt wird.

Wir arbeiten aktuell mit einer Berufsbildungsgruppe zusammen und versuchen zu erreichen, dass Spielgruppenleiterin als Modul für einen eidgenössisch anerkannten Beruf angerechnet wird, zum Beispiel für den Beruf Fachangestellte Betreuung. Das ist eine recht komplizierte Aufgabe, doch wir stehen bereits mit einem Fuss drin und sind motiviert, weiter daran zu bleiben.

Ein Blick in die Glaskugel: Wo steht die Spielgruppe in 20 Jahren?

Die Gemeinden haben erkannt, wie wichtig der Bereich der frühkindlichen Förderung ist, und sie empfehlen die Spielgruppe offiziell. Finanzielle Unterstützung, gute Rahmenbedingungen für die Spielgruppe sind selbstverständlich, die Spielgruppenleiterin hat eine angemessene Entlohnung.

Gäbe es eine gute Fee, welchen Wunsch sollte sie zuerst erfüllen?

Kinder sollen wieder altersgerecht in einer gesunden Umgebung aufwachsen können – ohne intellektuellen Leistungsdruck. Die Gesellschaft hat begriffen, dass das Spiel die besten Förderungsmöglichkeiten für ein Kleinkind bietet und es durch eigene Erfahrungen die grössten Entwicklungsschritte macht.

Zur Person:

Anna Lustenberger ist Vorstandsmitglied des SSLV. Sie ist für das Ressort Öffentlichkeitsarbeit zuständig, ausserdem Präsidentin der FKS Zug und Kantonsrätin (ZG). Die ausgebildete Heimerzieherin und Spielgruppenleiterin ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und lebt in Baar ZG.

Kontakt:

anna.lustenberger@sslv.ch
www.sslv.ch